

Forschungsgruppe Untertage e.V.



Startseite

Zeitzeugnisse

Personen

Literatur

Über uns

Aktivitäten

Ausstellungen

Publikationen

Links

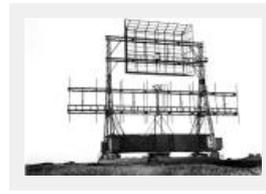
Aidlingen – Venusberg



Lagerkonstruktion der Anlage mit Schienenkranz, Zugangsgraben und zentralem Lagergebäude (Schema ohne Massstab).



FuSAn 724/725 in Frankreich im Bau. Deutsches Bundesarchiv (German Federal Archive), Bild 1011-228-0322-04



FuSAn 724/725 in Dänemark. Eine baugleiche Anlage wurde in Aidlingen errichtet. Quelle: <http://www.atlantikwall.info/radar/technik/peiler.htm>



Latrinengrube der Anlage. Die Latrinen waren in einer Holzbaracke untergebracht, deren Fundament noch erhalten ist.



Das einstmals runde Zentralgebäude ist nur noch als Halbrund vorhanden.



Der zentrale Lagerpunkt der Anlage. Ein Teil des Mittelbegäudes wurde weggesprengt.



Blick von innen nach aussen. In der Mitte der Zugangsgraben zum Inneren. Dahinter der Betonkranz.



Das Herz der Anlage. Auf diesem Rundbau war die 120 Tonnen schwere Antenne gelagert.



Der Betonkranz mit 22.6 m Durchmesser ist noch komplett erhalten. Nur die Gleise fehlen.



Fundament einer Baracke. Es sind mehrere solcher Fundamente erhalten.



Einfahrt zum Gebäude 2. Dies war vermutlich das Maschinenhaus für die Diesel und Generatoren.



Das Gebäude 1 hat massive Splitterschutzvorbauten und einen breiten Durchlass. Es wurde aus Natrustein, Ziegeln und Beton gebaut.



Gebäude 1. Die noch erhaltenen Teile lassen nicht eindeutig erkennen, ob das Bauwerk fertig wurde und ob es überdacht war.



Gesprengter Bunker der Bernhard-Anlage.



Der Bunker wurde aus Ziegeln und Beton gebaut. Die Deckenstärke beträgt ca. 40 cm und bot damit nur Splitterschutz.

Nördlich von Aidlingen erhebt sich der Venusberg als weit ausgreifende Kuppe mit Wald und Heideflächen auf eine Höhe von 537 m. Das 115 Hektar umfassende Areal ist das größte Naturschutzgebiet des Landkreises Böblingen.

Mitte 1944 wurde unter der Leitung der Organisation Todt (OT) im Bereich des Venusbergs ein Bauvorhaben begonnen, dessen bizarre Überreste noch heute zu sehen sind. Die exponierte Lage der Kuppe war ideal für eine Funknavigationsanlage der Luftwaffe. Nachdem zunächst eine ausreichende Fläche gerodet worden war, begannen die Bauarbeiten. Der Malermeister Wilhelm Breitling aus Aidlingen als rechtmäßiger Grundstückseigentümer wurde weder gefragt noch informiert. Als er Auskunft über Sinn und Zweck der Maßnahmen verlangte, erhielt er keine Antwort.

Auf dem Areal entstanden zwei Steingebäude, Bunker, Baracken und als Kernstück der Anlage ein Betonkreis von ca. 1,50 m Stärke, 70 cm Höhe und einem Durchmesser von 22,6 m. Auf diesem wurden Gleise montiert. Im Mittelpunkt des Kreises errichtete der Baurupp aus Stahlträgern, Beton und Backstein die Lagervorrichtung.

Auf diese Konstruktion setzten die Spezialisten der Luftwaffe und der Herstellerfirma Telefunken im November 1944 die UKW Drehfunkfeueranlage FuSAn 724/725, auch Bernhard genannt. Die Bezeichnung FuSAn ist die Abkürzung für Funk-Sende-Anlage.

Die Bernhard-Anlage

Das 120 Tonnen schwere Gerät war 28 Meter hoch und 35 Meter breit. Es bestand aus 2 leicht zueinander gedrehten Antennenkonstruktionen, deren Richtstrahlen sich dadurch überlappten. Anhand dieser Richtstrahlen konnte man die Position eines Flugzeugs über einen an Bord eingebauten Empfänger genau bestimmen. Das System wurde von allen Einheiten der Deutschen Luftwaffe genutzt. Für die Nachtjagd der in die Defensive geratenen Luftwaffe war die Technologie ein elementares und sehr effizientes Mittel, um die Nachtjäger präzise an die feindlichen Bomberverbände heranzuführen. Das Prinzip ist auch heute noch in der Luftfahrt üblich. Zumeist wird dafür die englische Bezeichnung VOR (kurz für VHF Omnidirectional Radio Range) verwendet.

Die erste Bernhard-Anlage wurde 1941 in Trebbin, 35 km südlich von Berlin errichtet. Bis 1945 wurden mindestens 17 dieser Drehfunkfeuer installiert, davon sind 7 in Frankreich nachgewiesen, andere in Holland, Polen, der Tschechoslowakei und Dänemark. Ein Projekt im österreichischen Hornstein wurde nicht fertig. Im Reichsgebiet standen Anlagen in Buke bei Paderborn und Bredstedt nördlich von Husum. Die Anlage auf dem Venusberg war die einzige in Süddeutschland und sehr wahrscheinlich die letzte, mit deren Bau begonnen wurde.

Die Konstruktion drehte sich auf dem Schienenkranz zweimal pro Minuten um 360 Grad. In Aidlingen besorgten den Antrieb vier Kleinelektrolokomotiven von Siemens. Um den enormen Energiebedarf zu decken wurden Generatoren installiert, die von zwei französischen Schnellbootmotoren angetrieben wurden. Die Aggregate waren in einem der naheliegenden Steinhäuser aufgebaut, ca. 150 m vom Bedienstand entfernt.

Baukommando Venusberg

Die Bauarbeiten fanden unter dem Kommando der Luftwaffe statt. Auf der Baustelle wurden zunächst Baracken errichtet, in denen man die rund 35 Zwangsarbeiter, sehr wahrscheinlich russische Kriegsgefangene, unterbrachte. Ihre Bewachung und die Bauaufsicht oblag Angehörigen der Luftwaffe, die man in den umliegenden Ortschaften in Privathaushalten unterbrachte.

Für den Fuhrdienst wurde die einheimische Bevölkerung zwangsverpflichtet. Vor allen ein Holzbauer aus Aidlingen war ins Visier der Luftwaffe geraten. Er verfügte über ein Ochsenfuhrwerk, das deutlich mehr Material transportieren konnte, als die Pferdegespanne der anderen Bauern.

So erhielt er auch eines Tages die Anweisung den "Diodenmast" am Bahnhof Ehningen abzuholen. Der 22 m hohe Sendemast – eine Stahlgitterkonstruktion – war fertig montiert mit der Bahn angeliefert worden. Per Fuhrwerk wurde er zu seinem Aufstellungsort transportiert, ca. 900 – 950 m westlich der Bernhard-Anlage, und ca. 100 m südlich des Harthauses am Rande eines Wäldchens. Leider sind dort nicht einmal mehr Fundament-Reste erhalten.

Widrige Verhältnisse

Neben dem Mangel an Baustoffen und Problemen bei der Heranführung von Material und Geräten durch die immer weiter voranschreitende Luftüberlegenheit der Alliierten hatten das Baukommando und die Ingenieure auf dem Venusberg weitere Schwierigkeiten zu meistern. Die französischen Diesel überhitzten schnell und der Kabelschacht des Drehfunkfeuers lief bei einem schweren Regenguss voll. Offenbar war keine ausreichende Drainage angelegt worden, so dass der Schacht leer gepumpt werden musste.

Zum Jahresende 1944 wurde ein motorisierter leichter Flakzug mit drei 2cm Flakgeschützen auf dem Venusberg stationiert. Die Geschütze wurden in eine umwallte Stellung feldmäßig gebettet und getarnt. Gegen hochfliegende Bomber hätten sie freilich keinen Schutz geboten. Obwohl die Anlage am 26.12.1944 wohl von einem Aufklärungsflugzeug entdeckt worden war, wurde sie nicht bombardiert.

Testbetrieb und Kriegsende

Im Januar 1945 konnte mit einem ersten Testlauf begonnen werden. Die Inbetriebnahme war für April 1945 vorgesehen. Zusammen mit kleineren Anlagen in der Region sollte das Drehfunkfeuer auf dem Venusberg die in Hailfingen, Großsachsenheim, Nellingen, Böblingen, Echterdingen, Malmsheim und anderen Flugplätzen stationierten Jäger

punktgenau zu den feindlichen Bombern lotsen.

Bis März 1945 arbeiteten die Techniker im Probetrieb. Am 15. April besetzten die Franzosen Calw. Nun waren sie nur noch 15 km vom Venusberg entfernt. So sprengte eine Wehrmachtspioniereinheit am 16.04.1945 die Antennenanlage, die Bunker und die Generatoren. Der Schrott blieb zunächst einige Monate liegen und wurde dann von Metallhändlern abtransportiert. Die Trümmer blieben sich selbst überlassen. 1985 wurde das Areal zum Naturschutzgebiet erklärt.

Technische Daten:

Frequenz: 30 – 33 MHz

Sendeleistung: 2 x 500 W (5 MW Effektive Strahlungsleistung)

Reichweite: 400 km bei 5000 m Flughöhe

Genauigkeit: +/- 0,5°

Baujahr: ab 1941 (erste Anlage bei Trebbin/südwestlich von Berlin)

Wären die Bernhard-Anlagen alle im Sommer 1944 betriebsbereit gewesen, hätten sie den Luftraum über Westeuropa lückenlos abgedeckt und Nachtjäger im Norden bis zur Linie Liverpool – Sheffield – Oslo im Osten bis zur Litauischen Küste und der polnischen Grenze, im Süden bis zu den Alpen und im Westen über den Golf von Biscaya bis fast an die nördliche Grenze Portugals leiten können.

Bernhard-Anlagen (Nach Dörenberg):

Be-0 Glau/Trebbin (BJ 1941) (35 km südwestlich von Berlin)

Be-1 Favières (ca. 40 km westlich von Paris)

Be-2 Mt.-St.-Michel-de-Braspart (ca. 40 km westlich von Brest)

Be-3 ???

Be-4 Le-Bois-Julien (35 km südlich von Calais)

Be-5 ???

Be-6 Marlemont, (ca. 85 km südlich von Charleroi)

Be-7 La Pernelle (ca. 25 km östlich von Cherbourg, 18 km nördlich von St. Marcouf)

Be-8 Schoorl/Bergen (ca. 6 km nord-nordwestlich von Alkmaar)

Be-9 Bredstedt (18 km nördlich von Husum)

Be-10 Hundborg/Thisted (ca. 40 km nördlich von Thyborön)

Be-11 Trzebnica/Trebnitz (26 km nördlich von Wroclaw)

Be-12 Nevid/Plzeň (25 km östlich von Plzeň)

Be-13 ??? evtl. Aidlingen/Venusberg

Be-14 Arcachon/Teste-de-Buch (57 km west-südwestlich von Bordeaux), später nach

Buke verlegt (13 km östlich von Paderborn)

Be-15 Szymbark/Bytów (ca. 40 km west-südwestlich von Danzig)

Be-16 Sonnenberg/Hornstein (ca. 40 km südlich von Wien)

Bisher nicht zuordenbar:

Be-?? Mt.-Michel-Mt.-Mercure/Pouzauges (75 km südwestlich von Nantes und auf halbem Wege zwischen St. Nazaire und La Rochelle)

Be-?? Venusberg/Aidlingen

Außerdem fehlen zu 3 Nummern (Be-3, Be-5, Be-13) die Standorte.

Unterstellt man der Luftwaffe eine gewisse Logik und geht davon aus, dass die Nummern im Zuge einer Verteidigungsplanung fortlaufend vergeben worden sind, ist zunächst eine Achse Berlin – Paris – Brest (Be-0 bis Be-2) sichtbar. Die Anlage bei Mt.-Michel-Mt.-Mercure/Pouzauges könnte dann als BE-3 geplant worden sein, um die Verteidigung der

beiden U-Boot-Basen St. Nazaire und La Rochelle zu stärken.

Es gibt hierfür bislang allerdings keine Beweise. Nach wie vor ist die belegbare Zuordnung einer Be-Nummer zu diesem Standort nicht möglich. So könnte es auch genauso gut Be-5 gewesen sein. Be-4 und Be-6 lagen allerdings am Pas de Calais und in den Ardennen. Denkbar ist z.B. auch dass der Standort Paderborn – etwa auf halbem Wege zwischen Marlemont und Berlin gelegen – als Be-5 geplant war, man ihn aber erst ausbaute, um Be-14 von Arcachon ins Reichsgebiet zu verlegen.

Auch dem Standort Venusberg / Aidlingen konnte bislang keine Nummer zugeordnet werden. Unterstellt man eine lückenlose Vergabe von Nummern und berücksichtigt den Baubeginn Mitte 1944 scheint es zumindest wahrscheinlich, dass die Anlage als Be-13 geplant war.

Frank Dörenberg recherchiert seit Jahren zu den "Bernhard"-Anlagen und hat inzwischen die wohl umfangreichste [Dokumentation zum Thema](#) zusammengestellt.